



So viel hochrangigen Besuch hat die Berufsoberschule in Cham selten. Schulleiterin Barbara Dietzko (Fünfte von rechts) freut's.

Um den heißen Brei?

Mandatsträger diskutieren mit Schülern über Flüchtlingspolitik, Ehrlichkeit und mehr

Cham. (jb) „Ich interessiere mich nicht für Politik, sie interessiert sich ja auch nicht für mich“, sagt eine Schülerin in einem Video. Da müssen die Vollblutpolitiker Karl Holmeier, Dr. Gerhard Hopp, Dr. Karl Vetter, Christa Strohmaier-Heller und Ismail Ertug schlucken. Zum Abschluss des Comenius-Projektes „Youth and politics in Europe“ haben die 11. Klassen der Beruflichen Oberschule (BOS) in Cham die Mandatsträger zu einer Diskussion eingeladen.

Den Auftakt machen die Videos, die die Jugendlichen zum Thema Jugend und Politik selbst erstellt haben. In ihnen ist viel von Zukunftsängsten und Politikverdrossenheit die Rede. Oft gehen diese Hand in Hand.

Konfrontiert mit dem Gezeigten legen die Herren Abgeordneten zunächst mal ihre Sakkos ab und krepeln die Ärmel hoch. Auf die Frage, welche Impulse ein Bundestagsabgeordneter daraus zieht, runzelt Holmeier die Stirn. „Ich freue mich über jeden Beitrag, der uns hilft, Politik attraktiver zu machen“, lobt er und gibt gleichwohl zu, das gelinge selten. Besonders bei Jugendlichen.

„Wie können wir nur rüberbringen, dass wir viel Geld für Bildung ausgeben?“, wirft er in den Raum. „Wie können wir das erklären?“ Eine Antwort hat er nicht. Holmeier fordert aber, dass „jede Schulklasse einmal nach Berlin gehört“. Auch die Mitarbeit als Praktikant bietet er an.

Dr. Karl Vetter gibt zu, dass viele Missverständnisse im „Politsprech“ zu finden seien. In jeder Partei gebe es solche, „die eine Viertelstunde reden können, ohne was gesagt zu haben“. Das zieht heftiges Nicken im Plenum nach sich. Was die Politikverdrossenheit betrifft, rät er: „Entweder Ihr engagiert Euch, oder Ihr seid fremdbestimmt“. Politik bestimmt das Leben.



Fünf Mandatsträger standen Rede und Antwort: Karl Holmeier, Dr. Karl Vetter, Dr. Gerhard Hopp, Christa Strohmaier-Heller und Ismail Ertug (von links).

Früh schon hat das Dr. Gerhard Hopp erleben müssen. Mit acht Jahren hat sich sein Vater mit ihm bei Futh im Wald an der Grenze verlaufen. „Ich kann mich noch erinnern, dass uns zwei tschechoslowakische Grenzer mit Maschinengewehren ummischelten“, erzählt Hopp. Jahrzehnte später habe er sich im Auslandsstudium in Brunn das

Zimmer mit einem Holländer geteilt. „Das war das selbe Land. Nur Jahre später“ Menschen, die politisch aktiv wurden, hätten diese Veränderung erreicht. Ein herzliches Plädoyer, sich einzumischen. Dass die fünf Politiker keineswegs mit uninteressierten Jugendlichen diskutieren, bestätigt Christa Strohmaier-Heller schon der „Blick in die wachen Gesichter“. Sie soll Recht behalten. Schnell kommt die Frage auf, wieso sich Deutschland eigentlich so schwer damit tut, Flüchtlinge zu versorgen. „Es ste-

hen doch so viele Häuser, Kasernen und Kliniken leer?“, will eine Schülerin wissen.

„Hier versagt Europa“, schiebt Holmeier den schwarzen Peter weiter. Er fordert vehement, man müsse alles tun, „damit die Leute dort bleiben, wo sie zu Hause sind“. Was die aktuellen Zahlen Flüchtender betreffe, sei die Politik in Bayern „zwar nicht überrascht worden, aber doch ob der Welle der Leute, die kommen, gefordert“. Weltweit seien 60 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Hunger und einem menschenunwürdigen Dasein, davor könne keiner die Augen verschließen. Es liege an der Solidargemeinschaft, diese Menschen aufzufangen. „Im Sinne der Ehrlichkeit müssen wir aber sagen, dass nicht alle bleiben können“, fordert Holmeier. Dem schloss sich Hopp an, der für eine rasche Ausweisung von Wirtschaftsflüchtlingen war.

Einen sehr klugen Einwand brachte diesbezüglich der Schüler David-Lennart Sturz vor: „Alle reden immer vom Fachkräftemangel und dem demografischen Wandel der Gesellschaft. Warum werben sie nicht mit den Chancen, die mit dem Zuzug verbunden sind?“, fragte er. „Das ist eine ganz, ganz große Chance“, stimmt ihm Vetter zu, „schließlich – lassen Sie es mich mal so formulieren – kommen nicht die Schwächsten und Dümmeren bei uns an“, sagt er. Sondern diejenigen, die ihre Situation reflektieren und sie aktiv verändern. Jene, die das Streben nach Glück zur Maxime ihres Lebens erkoren haben. „Ich schäme mich teilweise, wie wir mit diesem Thema umgehen“, gesteht Strohmaier-Heller ganz offen.

„Bräuchten wir da nicht ein Einwanderungsgesetz?“, fragt der Moderator der Diskussion, Gerhard Höcht, den Europaabgeordneten Ismail Ertug. Der stockt zunächst. „Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll“, legt er sich die Worte zurecht. Nur um dann sehr deutlich zu werden: „Es gibt keine Debatte, die so verlogen geführt wird, wie die Flüchtlingsdebatte“, setzt er scharf an. Zunächst wettet er gegen die Aufspaltung in Wirtschaftsflüchtlinge und „echte“ Asylsuchende. „Das klingt nach Almsenwirtschaft. Helfen wollen wir schon, aber wir züchten uns doch keine Konkurrenz im Job heran.“ Es täte allen gut, diese Unterscheidung zwischen Flüchtenden erster und zweiter Klasse zu lassen. Auf die Forderung, man müsse den Menschen vor Ort helfen, um sie davon abzuhalten, wegzugehen, sagt er: „Das bedeutet im Umkehrschluss: Die meisten müssen sterben.“ Schieflich seien viele Probleme hausgemacht. „Wenn die bayerische Milch in Afrika weniger kostet als die afrikanische? Welche Milch kauft der Afrikaner dann?“, fragt er ins Publikum. „Seid wachsam und hört zu, was Euch die Leute sagen“, fordert er die Schüler auf. „Soll jeder seine Milch kreuz und quer auf dem Weltmarkt verkaufen, aber bitteschön nicht die, die vorher der Steuerzahler subventioniert hat“, fragt er an. „Und jetzt fragt hier mal, ob einer die Export-Subventionen kürzen will“, legt Ertug den Finger in die Wunde.

„Wir kaufen korrupten Regierungen in Afrika die kompletten Fischbestände vor den Küsten ab – und wundern uns dann über Piraten vor Somalia. Wenn wir wollen, dass die Leute dort leben können, dürfen wir nicht ihre Wirtschaft kaputt machen.“ Ertug redet sich sichtlich in Rage. „Ich hab diese Pauschalverurteilung der EU deswegen so satt. Das Parlament hat keine Kompetenzen, wenn es um die Flüchtlingspolitik geht. Warum? Weil das die Innenminister der 28 Mitgliedsstaaten nicht wollen“, antwortet er.

Als vorab ein Schüler gefragt hatte, ob es denn tatsächlich so sei, dass Politiker „immer um den heißen Brei herumreden“, haben sich Holmeier, Vetter und Hopp ein bisschen gewunden. Politik sei eben „sehr komplex“ und lasse sich nicht mit einfachen „30-Sekunden-Antworten“ abrühstücken. Mag sein, aber von Furcht vor dem heißen Brei war bei Ertug keine Spur zu ahnen – auch wenn er sich damit nicht nur „Freunde macht“, wie er offen zugeibt. „Asylrecht ist Menschenrecht.“

„Es gibt keine Debatte, die so verlogen geführt wird, wie die Flüchtlingsdebatte.“ Ismail Ertug

„Entweder Ihr engagiert Euch, oder Ihr seid fremdbestimmt.“

Dr. Karl Vetter



Klare Worte fand der Schüler David-Lennart Sturz.